

Asylpolitik: Wohin?

Immer in die gleiche Richtung: Asylgesetzrevision ohne Ende

Zwei Pakete zur Änderung des Asylgesetzes hat Eveline Widmer-Schlumpf auf den Weg gebracht. Simonetta Sommaruga packt ein drittes darauf.

Heiner Busch, Solidarité sans frontières (sosf)

Editorial

Andreas Nufer

Zum Glück ist Weihnachten nicht nur an Weihnachten. Zum Glück gibt es auch die schönen und hoffnungsvollen Geschichten von Flüchtlingen und ihren Familien. Für die Familie von Tedros – von dem Sie in diesem Newsletter lesen können – war erst kürzlich Weihnachten mitten im Sommer. Wie schön und wohlthuend!

Leider gibt es sonst in der aktuellen Asylpolitik trotz der neuen Bundesrätin Simonetta Sommaruga nicht viel Adventliches oder gar Weihnächtliches zu berichten. Es geht in ähnlicher Gangart weiter wie vorher – und da gibt's für Flüchtlinge nur wenige Lichtschimmer. Heiner Busch von Solidarité Sans Frontières (sosf), der schweizerischen Dachorganisation aller Gruppierungen, die im Bereich Asyl und Flüchtlinge arbeiten, wirft einen Blick auf die aktuelle Asyl- und Migrationspolitik der Schweiz.

Und weil Weihnachten so oder so kommen wird, planen wir eine spezielle Christbaum-Aktion in der zweiten Dezemberhälfte. Lesen Sie auf der letzten Seite mehr darüber. Es freut uns natürlich, wenn Sie bei der Weihnachtsaktion in St.Gallen dabei sind oder Sie in Ihrer Stadt, ihrem Dorf auch eine solche Aktion organisieren.

Dies ist vorläufig mein letztes Editorial für den Newsletter des Solidaritätsnetzes Ostschweiz. Ich ziehe auf Anfang 2012 nach Bern und stelle mich dort einer neuen beruflichen Herausforderung. Herzlichen Dank für die vielen wunderschönen Erlebnisse im Solinetz. Ich werde euch vermissen, bin aber zuversichtlich, dass wir uns bei anderer Gelegenheit wieder sehen werden.

Diejenigen, die für Gerechtigkeit kämpfen und sich für Menschenwürde einsetzen, treffen sich immer wieder. In diesem Sinn: Allen lichterfüllte, solidarische Weihnachtstage und einen schwungvollen Start in ein engagiertes 2012!

Dass das derzeit gültige Asylgesetz, das gerade einmal seit Anfang 2008 voll in Kraft ist, nicht lange halten würde, war abzusehen. Sein Urheber Christoph Blocher hatte nicht nur voll auf Repression gesetzt, sondern war von der irrwitzigen Vorstellung ausgegangen, dass sich die jährliche Zahl der Gesuche quasi per Dekret fortan auf Zehntausend fixieren liesse. Eveline Widmer-Schlumpf kam schnell ins Rotieren, als die Zahl der Gesuche am Ende des Jahres bei rund 16'000 lag. Erneut sollte am Gesetz geschraubt werden. Dabei war von Anfang an klar, dass Widmer-Schlumpf und mit ihr der Gesamtbundesrat nicht ansatzweise daran dachten, die eingeschlagene Richtung zu korrigieren, die Illegalisierung von Flüchtlingen und das absurde und repressive Nothilferegime zurückzunehmen und die bewusst herunter gefahrenen Kapazitäten für die Aufnahme von Asylsuchenden in vollem Umfang wieder herzustellen. Fehler korrigieren – nein danke, lautet bis heute die Parole.

Widmer-Schlumpf's Anstoss ...

Parallel zu seinem indirekten Gegenvorschlag zur SVP-Ausschaffungsinitiative schickte das EJPD im Dezember 2008 einen ersten Vorentwurf in die Vernehmlassung. Inhalte: Wehrdienstverweigerung und Desertion sollten keine Asylgründe mehr sein; Abschaffung der Möglichkeit, an Schweizer Botschaften im Ausland um Asyl zu ersuchen; Kriminalisierung von Flüchtlingen, die durch politische Aktionen in der Schweiz gegen die Verhältnisse in ihrem Heimatland Nachfluchtgründe erzeugten, und ihrer UnterstützerInnen; «Beschleunigung» bei Wiedererwägungsgesuchen etc.

Ein Jahr später folgte ein zweites Paket: Da der Sozialhilfeausschluss seit der letzten Gesetzesrevision 2008 für alle abgewiesenen Asylsuchenden gilt, sollten die Gründe für Nichteintretensentscheide (NEE) nun reduziert und an ihre Stelle ein Schnellverfahren für alle gesetzt werden. NEE sollte es nur noch bei Wegweisungen in einen Dublin- oder in einen anderen «sicheren Drittstaat»

geben. Die Beschwerdefrist von bisher dreissig Tagen wollte das EJPD auf 15 Tage verkürzen. Statt der Hilfswerksvertretung sollte es nun eine «Verfahrens- und Chancenberatung» geben, die aber keinen Anspruch auf eine kostenlose Rechtsberatung begründe.

... und Sommaruga's Weiterführung

Der Bundesrat fasste im Mai 2010 die beiden Vorentwürfe zu einer Botschaft zusammen. Im November 2010 trat die Staatspolitische Kommission des Ständerats auf das Geschäft ein, forderte aber gleichzeitig einen Bericht über Möglichkeiten der «Beschleunigung» der Asylverfahren an.

— Mitte Mai 2011 liess das EJPD unter Simonetta Sommaruga ein drittes Paket folgen. Es soll die im Bericht vorgesehenen kurzfristig zu ergreifenden «Beschleunigungsmassnahmen» im Asylgesetz verankern. Dafür eröffnete das EJPD allerdings nicht eine neue Vernehmlassung, sondern nur noch eine «Anhörung»: Lediglich ein kleiner Kreis war zur Stellungnahme eingeladen.

— Eingeführt werden soll eine maximal drei Wochen dauernde Vorbereitungsphase, während der unter anderem abgeklärt werden soll, ob ein anderer Dublin-Staat für die Bearbeitung des Asylgesuchs zuständig ist und ob er die Übernahme des Flüchtlings akzeptiert

— Neu müssen Flüchtlinge verfahrensrelevante gesundheitliche Beeinträchtigungen unmittelbar nach Einreichen des Asylgesuchs vorbringen. Später geltend gemachte Gebrechen sollen nur noch dann berücksichtigt werden, wenn die Betroffenen sie auf eigene Kosten nachweisen. Das BFM kann zudem einen Vertrauensarzt beziehen.

— Wenn eine Beschwerde gegen den Entscheid des BFM nicht aussichtslos ist, soll das Bundesverwaltungsgericht nun einen unentgeltlichen Rechtsbeistand für Asylsuchende bestellen können – ein minimaler Fortschritt.

Andreas Nufer zieht weiter

Nun ziehst du weiter nach Bern. Nur ungern lassen wir dich gehen. Du wirst dem Solinetz fehlen, dein unermüdlicher Einsatz wird dem Solinetz fehlen.

Marlise Schiltknecht

Das EJPD soll mit dem Bundesverwaltungsgericht Vereinbarungen über die «Priorisierung und die administrativen Abläufe» treffen können. Praktisch heisst das, dass das Gericht sich an die Agenda des BFM anpassen soll. In seiner Stellungnahme und gegenüber den Medien hat es dieses Ansinnen kategorisch abgelehnt. Für diese gesetzlichen Änderungswünsche soll der Bundesrat bereits im September eine Zusatzbotschaft vorlegen. Mit einer blossen Weisung will das EJPD zusätzlich «konkrete zeitliche Vorgaben für die Behandlung von Asylgesuchen in der ersten und zweiten Instanz» festlegen und die Aufenthaltsdauer in den vom Bund geführten Empfangs- und Verfahrenszentren (EVZ) verlängern, um «den Vollzug ab EVZ» zu optimieren – im Klartext: Die unmittelbare Ausschaffung zu gewährleisten. Das gilt insbesondere für Dublin-Verfahren, die in den EVZ ganz abgeschlossen werden sollen.

Bis Ende 2012 will die Bundesrätin einen weiteren Entwurf in die Vernehmlassung schicken, mit dem dann die im Bericht vorgesehenen grundsätzlichen Umstrukturierungen gesetzlich verankert werden sollen. Das Asylverfahren und die Unterbringung will das EJPD dann ganz in die Zuständigkeit des Bundes verschieben. Aus den Empfangszentren würden dann definitiv Bundeszentren.

Dieser Text wurde leicht gekürzt. Der Originalartikel ist im September 2011 im Bulletin Nr. 3 von sosf erschienen.

Bei dir und im Pfarramt Brunnadern haben 2004 die ersten Personen mit NEE an der Pfarrhaustür angeklopft. Sie wurden von den Behörden «in die Selbständigkeit» entlassen, bei Kälte und Schnee auf die Strasse gestellt. Du hast ihnen die Tür geöffnet, ihnen zugehört. Genau zugehört.

Im Verlaufe der Jahre hast du noch viele weitere Schicksalsgeschichten miterlebt. Am Telefon, im Gefängnis, am Mittagstisch, auf der Strasse, in Notunterkünften, Containern, Zivilschutzanlagen, ...

Du hast das Gespräch gesucht, hast die Aufforderungen, Stellung zu beziehen, mit klaren und pointierten Äusserungen angenommen. Ich zitiere: «Nothilfe ist der stille Skandal des 21. Jahrhunderts», «Eine Schande für die reiche Schweiz, staatlich verordnete Bettelexistenz», «Die Nothilfe ist völliger Blödsinn! Ausserdem sollen sämtliche Zwangsmassnahmen gestoppt werden.»

Für dich und deine Familie war deine Medienpräsenz nicht nur angenehm, gerade in der Gründungszeit des Solidaritätsnetzes hast du Drohungen und Klagen erhalten. Dies vermochte dein Feuer für die Erhaltung der Würde eines jeden Menschen und die Einmischung der Kirche in gesellschaftliche Missstände jedoch nicht mindern. «Andreas Nufer: Der Pfarrer, der heiliges Feuer fing» titelte das Tagblatt am 19.04.2010.

Schon beim ersten Zusammentreffen mit den Flüchtlingen auf der Strasse, war für dich klar: Nur mit einer grossen Basisbewegung können wir wirksam arbeiten und die Not im Alltag lindern, politische Kleinstarbeit leisten. Dein Feuer hat viele engagierte Frauen und Männer bewegt, sich dem Solidaritätsnetz Ostschweiz anzuschliessen und ihre Fähigkeiten einzubringen. So können auch dank dir jeden Mittag Frauen und Männer mit Nothilfe am Mittagstisch essen, unzählige erwachsene Lernbereite in der Integra ihre Fähigkeiten erweitern.



St. Galler Tagblatt/Ralph Ribi

Das Wichtigste scheint mir: Du hast ermöglicht, dass in vielen Gemeinden der Ostschweiz Freundschaften und Solidarität zwischen Bürgern und Mitmenschen entstanden sind.

Und wen würde es verwundern, wenn mit deinem Wegzug aus der Ostschweiz ein Solidaritätsnetz Deutschschweiz entstehen würde. Du bist ein Pfarrer, der es versteht, mit deiner Leidenschaft für die Welt Kreise zu ziehen, damit Begegnungen und Beziehungen zwischen Menschen aus unterschiedlichen Lebensbereichen zu schaffen.

DANKE und wir hören voneinander!

Fast eine Weihnachtsgeschichte

Tedros aus Eritrea war noch zu CaBi-Zeiten ein fleissiger Mittagstischbesucher und Helfer. Er erhielt die B-Bewilligung und besuchte Deutschkurse an der HDS. Doch seine Gedanken waren bei seiner Frau und den drei Kindern, die in den Sudan geflohen waren.

Elisabeth Fehr

Klausfranz Rüst erreichte, dass die Familie in die Schweiz einreisen konnte. Bis dahin allerdings durchlebten Tedros und seine Frau Almaz bange Stunden. Was in ihnen allen vorging, als sie einander auf dem Flughafen Kloten in die Arme schliessen konnten, wissen nur sie. Seine jüngste Tochter hatte Tedros noch nie gesehen.

Gelungene Integration

In Goldach lebte sich die Familie rasch ein. Was die Integration enorm erleichterte, waren die Beziehungen, die Tedros durch die Gottesdienstbesuche im Kloster Tübach geknüpft hatte. Verschiedene Gemeindeglieder, eine Frau ganz besonders, unterstützten die Familie bei allem, was man in einem neuen Land wissen und beachten muss und leisten bis heute unschätzbare Dienste. Ein grosser Schritt war für Tedros der Eintritt ins Arbeitsleben. In seinem Land war er Elektriker, jetzt formt er in einer grossen Bäckerei Gipfeli. Dass er weitgehend selber für die Familie aufkommen kann, erfüllt ihn mit grosser Befriedigung.

Sprache als Grundlage

Wenn Regula und ich die Familie besuchen, sind wir jedes Mal überrascht und hoch erfreut, wie bei jedem Einzelnen der Wille zum Lernen und Einleben da ist. Die zwölfjährige Fesus spricht ein wunderschönes Deutsch, Abel besucht die erste Klasse und Rahwa den Kindergarten. Der neunmonatige Josef geniesst das Leben noch ohne Erwartungen, steht aber bereits stolz auf seinen eigenen Beinen. Almaz besucht den Deutschunterricht in der Gemeinde und versteht schon recht gut die hiesige Sprache

Die Schweiz als Zuhause

Es sind enorme Anforderungen, die auf Menschen aus einem so anderen Kulturkreis zukommen, wenn sie in Europa Fuss fassen sollen. Werteunterschiede werden oft erst mit der Zeit bewusst. Hoffen wir, dass diese und viele andere Familien sich mit der Zeit in der Schweiz ganz zu Hause fühlen dürfen.





Von links nach rechts: Rabwa, Almaz, Abel, Tedros, Ferus, Elisabeth Fehr mit Josef



Fotografien von Ahmad Motallayi

Ahmad Motallayi ist iranischer Pressefotograf und lebt in der Schweiz.

Regionalgruppe Linthgebiet
**Wie leben Asylsuchende bei uns?
Wie geht es ihnen?**

Sr. Marianne Bernhard

Mit diesen Fragen befasste sich neulich eine Gruppe Jugendlicher der Fokolare-Bewegung, der «Teen4Unity». Sie drehten unter Anleitung des Leiters des Jugendkulturfilmvereins Linth einen kleinen Dokumentarfilm in der Gemeinde Eschenbach zum Thema. Die Asylunterkunft «Arche» mit einigen der BewohnerInnen stand im Zentrum. Die Gruppe filmte und stellte gute Fragen: Dem Gemeindepräsidenten, einer Sozialbeamtin, mir und einer zweiten «freiwilligen» Begleiterin des Solidaritätsnetzes. Unbedarft und ahnungslos einerseits, etwas ängstlich andererseits, aber total offen für neue Informationen und Eindrücken lauschten die Jungs auf die fremden Sprachen und auf die Geschichten, welche ihnen unsere Flüchtlinge erzählten. Für die Jugendlichen bekamen die «Asylanten» plötzlich ein Gesicht.

Sie wollen wieder kommen, den Kontakt weiter pflegen, so sagte der Gruppenleiter. Ein Zeichen der Hoffnung!

Regionalgruppe Thurgau
Regionale Kontaktgruppen

Cornelia Hakios-Ackermann

Die Thurgauer Gruppe ist bereits nach einem Jahr unterteilt in verschiedene regionale Kontaktgruppen.

Die Frauenfelder Gruppe trifft sich seit Ende der Sommerferien öffentlich und regelmässig, jeden Donnerstag von 19.00 - 21.30 Uhr in den Untergeschoss-Räumen der evangelisch-methodistischen Kirche an der Oberwiesenstrasse 65. Es wird von einer im Voraus definierten Gruppe etwas gekocht. Nach dem Essen spricht, lacht, spielt, näht oder weint man auch mal zusammen ... Vieles ist möglich, je nach Anwesenden. Bisher kommen jeweils zwischen 10 - 30 Personen.

Die Gruppe aus der Region Südthurgau/Wil trifft sich seit Ende Juni im Bildungs- und Erziehungskreis Wil BEKW. Bald wird auch hier ein regelmässiger Treff starten. Es werden noch passende Räumlichkeiten gesucht.

In Romanshorn gab es am 27. Juli ein kleines «Sommerfest am See» mit ungefähr dreissig Personen. Mit Spiel und Spass, an traumhafter Lage, war die Stimmung sehr gut; das Wetter aber leider (zu) unsicher. Deshalb blieben viele wohl zu Hause. Eine vierköpfige Djembe-Gruppe heizte deshalb nur kurz dafür heftig ein, bevor nach 20 Uhr alle fliehen mussten. Ziel war ein gegenseitiges Kennenlernen und sich Bekanntmachen. Hoffentlich wird sich hier bald eine Gruppe zusammen finden, um ebenfalls einen regelmässigen Treff auf die Beine zu stellen. Ein offizielles Projekt soll jetzt erarbeitet werden. Ansonsten gäbe es von verschiedenen Betreuungssituationen und Kontakten zu Gemeindebehörden, mit mehrheitlich eher positiven

Ausgängen, zu berichten. Verschiedene «aufgezwungene» Sozialfirmen-Einsätze und fehlende Deutschkurse für einige Asylsuchende jedoch sind nach wie vor häufige, unbefriedigende Knackpunkte in unserer Arbeit. Ebenso der Austausch mit der Peregrina-Stiftung, der teilweise eher harzig verläuft. Und dies, obwohl wir ja eigentlich die gleichen Ziele verfolgen.

Wir bleiben dran und werden hoffentlich unserer Thurgauer-Solinetz-Bewegung einen weiteren Ruck geben können. Wir sind auch weiterhin auf der Suche nach einem guten Zugpferd, das sich vorne hinstellen, generell gut präsentieren und motivieren kann.

Seit Juni 2011 hat der Kanton Thurgau eine eigene Konto-Nr (85-378930-0).

Regionalgruppe Rheintal Zum Gedenken

Arthur Keel

Lieber Heini. Wir nehmen Abschied von dir als unserem Gefährten, Mitmenschen und Freund. Dein untrügliches Gespür für Ungleichheit, Ungerechtigkeit und dein starker Sinn für Solidarität mit den Benachteiligten in unserer Gesellschaft, haben dich zu einem unermüdlichen und vehementen Anwalt für die Anliegen des Solidaritätsnetzes gemacht.

Du hast die Solinetz-Gruppe Rheintal ins Leben gerufen, diese aktiv und phantasievoll mitgestaltet. Du bist übersprudelt von Ideen, wie Solidarität mit Ausgegrenzten und daran leidenden Mitmenschen im Alltag praktiziert werden kann. Und manche deiner Ideen sind auch verwirklicht worden. Um ein paar zu nennen: Nähkurs, Deutschkurs, Sprachtreff, Familienbegleitung und -beratung, Öffentlichkeitsarbeit.

Vor drei Jahren bist du ernsthaft erkrankt. Du hast uns teilnehmen lassen an dem ständigen Wechsel von Hoffen und Bangen, der für dich, deine Frau Rösly und deine ganze Familie seither Alltag war. Trotz dieser besonderen Umstände blieb der Geist der Solidarität, der in eurem Haus in jedem Winkel spürbar war, bestehen. Er war für uns vorbildhaft und hat uns mitgeprägt. Wir möchten dir und deiner Frau Rösly, die dem «Projekt Solidaritätsnetz im Hause Ziegler» grosszügig Raum gab, herzlich danken.

Du wirst uns, lieber Heini, fehlen. Dein Geist der Grosszügigkeit, der Toleranz und des Mitgefühls mit den weniger Privilegierten unter uns, der dir starker Antrieb war im Leben und dir wohl die Kraft gab, deine Krankheit zu akzeptieren, wird uns weiter begleiten. Wir danken dir, in der Trauer des Abschieds, für alles, was wir von dir gelernt haben.

Das Solihausfest

Einen schöneren Tag als den 3. September hätten wir uns nicht wünschen können. Sei es wegen des schönen Wetters, wegen der vielen Besucher oder wegen des bunten Programms: Alles passte zusammen.

Ursula Surber

Viele waren gekommen, um bei der Eröffnungsfeier des festlich herausgeputzten Solihauses dabei zu sein. Zwar war der Betrieb schon seit längerem aufgenommen, aber jetzt galt es, das Ganze einmal zu feiern. Dabei erlaubten uns erste Erfahrungen zwischen Aufnahme des Betriebs und Eröffnungsfeier sagen zu können: «Das renovierte Solihaus entspricht unseren Bedürfnissen ideal.»

Unterstützung der Stadt St.Gallen

Im Mittelpunkt stand die Rede von Stadträtin Elisabeth Béery. Das Haus wird von der Stadt nicht nur an uns vermietet, die Stadt hat unser Projekt auch von Anfang an in jeder Hinsicht unterstützt. Eingebettet war ihre Rede in Texte, die der Schauspieler Mathias Abold vortrug. Er las unter anderem aus den Flüchtlingsgesprächen von Bertolt Brecht und aus dem Fragebogen zum Begriff «Heimat» von Max Frisch, mit Fragen wie dieser: «Hat Heimat für Sie eine Flagge?»

Arabisches Gedicht

Besonders rührend war ein Gedicht, welches Abold auf Arabisch vortrug - einer Sprache, die er sonst nicht spricht - und welches dann von Ibrahim Ahmmad, der arabisch spricht, auf Deutsch vorgetragen wurde. Selbstverständlich las dann Ibrahim das Gedicht auch selbst noch auf Arabisch und gab der grossen Zuhörerschaft eine Vorstellung vom Wohlklang dieser Sprache.

Musik und Kulinarisches

Ebenfalls für Wohlklang sorgten das Trio good conseilours und der Gospelchor Lungomba. Und für gute Stimmung sorgte dann auch das kulinarische Angebot «aus aller Welt». Eine Modeschau für die Grossen, viele Spiele für die Kleinen, die warme Sonne, der Duft des äthiopischen Kaffees. Alles lud dazu ein wie in einer kleinen Oase noch länger zu verweilen und alle liessen sich dazu gerne einladen.

«Frieden und Bildung für die Nuba»

Sr. Marianne Bernhard

So formuliert einer der treuesten und vielseitigsten Solinetz - Mitarbeiter, Ibrahim Ahmmad, seinen tiefen Wunsch für sein Volk im Sudan. Es soll nicht beim blossen Wunsch bleiben. Er gründete am 6. September mit Freunden aus dem Sudan und der Schweiz einen Unterstützungsverein. Unsere ersten Ziele:

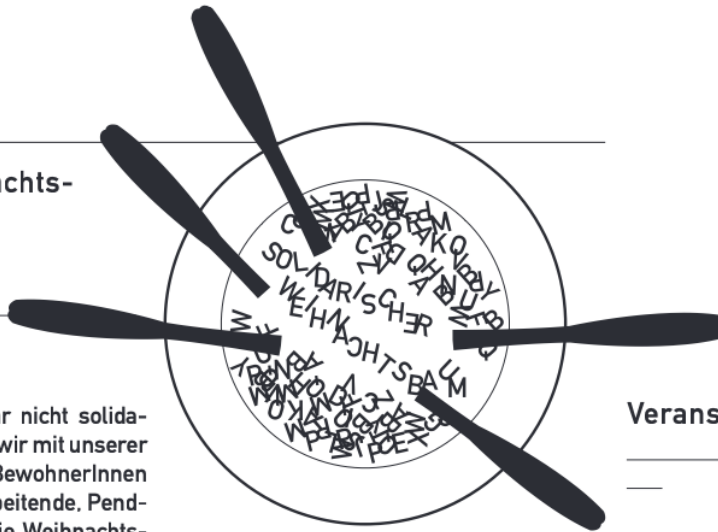
— Das Volk der Nuba in ihrer Heimat im Bildungsbereich finanziell und ideell unterstützen und dadurch eine Basis für mehr Frieden möglich machen.

— Kontakte unter den nubischen Migranten in der Schweiz und in Europa intensivieren.

— Die Vernetzung mit anderen Migranten und Einheimischen fördern und Kenntnisse über die Lage im heutigen Sudan vermitteln.

Wir freuen uns über diesen Anfang. Letztlich eine weitere Frucht aus dem «Solidaritätsnetz-Garten»!

Solidarischer Weihnachtsbaum
17. - 23.12.2011,
Multertor St.Gallen



Richtig, ein Baum kann zwar nicht solidarisch sein. Begeistern wollen wir mit unserer Aktion aber PassantInnen, BewohnerInnen der Stadt, Geschäftsleute, Arbeitende, PendlerInnen. Kurz gesagt: Alle die Weihnachtsbotschaft ins Jahr hinein tragen wollen.

Freiwillige Köche und Köchinnen sind bereits mit Herz dabei und schenken jeweils über Mittag eine Suppe aus. Der geschmückte Baum lädt dazu ein, sich an der solidarischen Aktion zu beteiligen. Jeden Morgen wird der Baum geschmückt. Die Vorbeigehenden oder Suppe-Essenden können einen Schmuck als Zeichen der Verbundenheit mit dem Solidaritätsnetz mitnehmen und als Gegenzug einen Wunsch erfüllen.

Und so den unterstützten Familien, Frauen und Männern auch während des Jahres Momente der Freude bereiten. Für einmal darf es ein wenig Luxus sein: Zum Beispiel ein Kinogutschein, ein Eintritt ins Connyland, ein Tag im Walter Zoo, ein Nachtessen in der Pizzeria, Reka-Reisegutscheine, ...

Am 23. Dezember ziehen wir mit dem Baum ins Solidaritätshaus, um die solidarischen Weihnachten mit einem Apéro zu begehen.

Veranstaltungshinweise

Sa, 10. Dezember 2011,
Abschiedsfest von Andreas Nufer
17.00, St.Gallen, Solidaritätshaus
(14.30 Fotohöck der Familienferienwoche)

Sa, 17. - Fr, 23. Dezember 2011
«Solidarischer Weihnachtsbaum»
Suppen aus aller Welt
09.00 - 18.00. 11.30 - 13.00, St.Gallen, Multertor

Fr, 23. Dezember 2011
«Solidarischer Weihnachtsbaum»
zieht um ins Solidaritätshaus
Guetsli und Tee
16.00, St.Gallen, Multertor und Solidaritätshaus

Fr, 23. Dezember 2011
«Arche-Weihnacht»
Internationale Weihnachtsfeier mit den BewohnerInnen der Asylunterkunft «Arche» und der Bevölkerung von Eschenbach und Umgebung
17.30, Eschenbach, Rapperswilerstr. 16

Mi, 11. Januar 2012
Fachtagung Integration: Sprachliche Kompetenzen fördern und einschätzen
www.integration.sg.ch
(anmelden bis 22.12.2011)
09.00 bis 16.00, St.Gallen, Pfalz Keller

Sa, 24. März 2012
Internationaler Begegnungs-Abend
Gemeinsam feiern, spielen, essen
16.00, Eschenbach, Katholische Kirche und Pfarreiheim

Weitere und ausführliche Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie auch unter: www.solidaritaetsnetz.ch
> Aktivität > Veranstaltungen

Neue Adresse? E-Mail geändert?
Bitte teilen Sie uns Ihre neuen Kontaktdaten mit: info@solidaritaetsnetz.ch. Vielen Dank!

Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz
Postfach 1929
9001 St.Gallen
Telefon +41 71 220 17 45
Fax +41 71 256 48 47
www.solidaritaetsnetz.ch
info@solidaritaetsnetz.ch

PC 85-355701-5
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Texte: Sr. Marianne Bernhard, Heiner Busch, Elisabeth Fehr, Cornelia Hakios-Ackermann, Arthur Keel, Andreas Nufer, Ursula Surber
Fotos: Ahmad Motallayi, Ralph Ribli/St. Galler Tagblatt

Layout: Gregor Schneider, gschart.ch, setzt den Newsletters kostenlos (auf Basis des Layouts von Urs Buesser) – als Beitrag zum Solidaritätsnetz
Auflage: 1'550 Exemplare